

Erinnerungen an die historische Verbreitung des Wolfes in der Umgebung von Bischofswerda

von Frank Fiedler

Die beginnende Wiederbesiedlung Sachsens durch Wolf und Luchs ist einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Weit weniger bekannt sind Hinweise und Zeugnisse aus der Zeit, als diese Raubtiere die heimischen Wälder bereits einmal durchstreiften. Besonderes Interesse verdient der Wolf, der seit einigen Jahren mit einem Rudel in der Muskauer Heide anwesend ist. Angaben zu Luchs und Bär in der historischen Literatur erinnern auch an diese beiden Raubsäuger.

Ortsbeschreibungen

Wölkau (Gem. Demitz-Thumitz): nach einer Urkunde von 1369 ein Ort namens Welkow. Im Sorbischen hieß die Ansiedelung Wjelkowy [*Schmidt W. u.a.*]. Beiden Bezeichnungen dürfte das altsorbische „volk“ (Wolf) zu Grunde liegen (Abb. 1). Man kann daraus auf ein besonders bekanntes Wolfsrevier schließen.



Vom Sinn unserer heimischen Flurnamen.

Das Wissen um die Bedeutung der Flurnamen unserer heimischen Pflanze ist wohl ebenso wertvoll wie das Wissen um ihre Wandlung im Laufe der Jahrhunderte. Es ist mühsam, wollte man dem einen oder anderen einen größeren Wert zuschreiben. Beide Wissensgebiete gehören zusammen; denn wie oft kommt es vor, daß durch volksetymologische Umdeutungen der Ursinn des Namens verwischt wird und an seine Stelle ein dem Volke verständlicheres, ähnlich klingendes Wort tritt. In diesem Falle führt allein die lange Reihe der Namensentwicklung zum wahren Verstehen. Das ist um so wichtiger für die Oberlausitz, wo zwei grundverschiedene Völker in den Flurnamen ihre Spuren hinterlassen haben.

Viele unserer Flurnamen erzählen uns, daß auch in unserer heimischen Pflanze eine reiche Tierwelt lebte, die zum größten Teil ausgestorben oder nur noch in wenigen Exemplaren vertreten ist. Die Namen Bärwald (Bicho), Bärnbruch, Bärnsdorf, Medewitz = Bärenort (nach B. Kühnel) beweisen, daß auch Meister Pech in der Oberlausitz zu Hause war. Namen wie Wolfstal = wend. wjeltſchi dols (Coblenz), Wölklau und Kleinwölklau (wjełt = Wolf) deuten darauf hin, daß auch der gefürchtete Flegel in unseren heimatischen Wäldern einst sein Wesen trieb. Besonders in dem wendischen Teile der Oberlausitz scheint das der Fall gewesen zu sein. Auch die beiden „wjełtſcha hora“ (Wolfsberge) nördlich und südlich von Bauzen bekräftigen dies. Daß auch der Auerochse einst bei uns gelebt hat, kann man ebenfalls aus einigen wend-

Abb. 1: Montage von Textabschnitten aus „Unsere Heimat. Sonntagsbeilage zum Sächsischen Erzähler, Nr. 38, 18.9.1933“

Kynitzsch (Stadt Bischofswerda): Der Ortsname dieser Ansiedelung nahe Wölkau trug seit 1469 über längere Zeit die zusätzliche Bezeichnung „Kessel“, und zwar sowohl Kynitzsch „auf dem Kessel“ als auch „in dem Kessel“ [*Schmidt W. u.a.*]. Die letztere Formulierung ermöglicht eine Deutung als traditionellen Endpunkt früherer großräumiger Treibjagden. Diese führten je nach Aufstellung der Treiber und Anordnung der Fanganlagen spezifische Benennungen, darunter auch „Kessel“ [*Real-Enzyklopädie*]. Der für eine solche Landschaft schwer vermittelbare Begriff „Kessel“ ist auch für einen Hang südwestlich Goldbach bekannt („Kesselberg“). Je nach den örtlichen Gegebenheiten waren diese Treibjagden auf unterschiedliches Wild gerichtet. Die großen Jagden galten in der Regel dem Rotwild, einer natürlichen Hauptbeute des Wolfes, aber erwiesenermaßen auch dem Wolf selbst.

Treibjagden auf Wolf und Luchs

Die unveröffentlichte Chronik von Bühlau Gem. Großharthau [*Päßler R.*] vermittelt eine Vorstellung, welche Ausmaße solche Treibjagden hatten. Unter Erwähnung von STÖRZNER heißt es darin: „Seit dem 30-jährigen Krieg hatte sich das Raubwild stark vermehrt. Schon 1644 mußten sich die Einwohner unserer Dörfer nach Lohmen zur Luchs- und Wolfsjagd begeben und für 8 Tage Essen mitbringen. ... STÖRZNER schreibt, daß bei solchen Jagden oft über 500 Treiber nötig waren und diese Jagddienste keiner allgemeinen Regelung und Begrenzung unterlagen, die Fronpflichtigen hatten – so oft sie gefordert – zu erscheinen. ... 1689 dauerten die Luchs- und Wolfsjagden im Amte Stolpen vom 10. Januar bis zum 5. März mit nur kurzen Unterbrechungen, da viele Treiber der Jagd fernblieben, belegte man die Amtsdörfer mit hohen Geldstrafen.“

Jagdstrecke bei Bär und Wolf in Sachsen

In der ehemaligen Tageszeitung „Sächsischer Erzähler“, Bischofswerda, erschienen wertvolle naturkundliche Arbeiten, darunter auch zum Wolf. In [*Rinke H.*] finden sich detaillierte Angaben zur Fangtechnik und Strecke. Aufgeschlüsselt nach Regentschaften ergibt sich folgendes Bild (Tab. 1):

Tab. 1: Jagdstrecke von Bären und Wölfen in Sachsen

Landesherr	Regierungszeit	Bären	Wölfe	Jahresdurchschnitt
Johann Georg I	1611-1656	238	3897	5 / 85
Johann Georg II	1656-1680	239	2195	10 / 91
Johann Georg III	1680-1691	113	506	10 / 46
Johann Georg IV	1691-1694	50	149	17 / 50
August d. Starke	1694-1717	69	240	3 / 10
Gesamt		709	6987	

Die erstaunlichen jagdlichen Leistungen erscheinen allerdings in einem anderen Licht, wenn man berücksichtigt, dass die Opfer meist vorher lebend gefangen, in Gehege verbracht und dort erschossen wurden. In der Aufstellung erfolgt keine Trennung der durch den Landesherrn und seine Jäger bzw. durch die zur Raubtierjagd ermächtigte Bevölkerung zur Strecke gebrachten Exemplare. Auf Grund der anhaltenden Verfolgung war Ende des 17. Jahrhunderts der Bestand beider Raubsäuger zusammengebrochen. Um doch noch Objekte für die höfischen Jagden zu erhalten, wurden nach [*Rinke H.*] die letzten Wölfe regional geschützt. Im Jahr 1717 war demnach auf das Töten durch Unbefugte eine Strafe von 60 Talern ausgesetzt, was den Rückgang dieses Wildes verdeutlicht. Im CODICIS AUGUSTEI wird dies nicht bestätigt.

Historische Fangtechnik

Die Jagden des Hofes waren große gesellschaftliche Ereignisse, bei denen das Ziel der Entlastung der bäuerlichen Bevölkerung vor den Übergriffen von Bär und Wolf in den Hintergrund trat, die Achtung vor der Kreatur keinerlei Rolle spielte. Um bei allen Unwägbarkeiten einer Treibjagd ein „Erfolgserlebnis“ zu garantieren, mussten ausreichend lebende Zielscheiben bereitgehalten werden [Anonym]. Die Tiere wurden vor der Jagd in z.T. stationären Gattern, Netzanlagen z. B. im „Kessel“, am Ende so genannter Scheuchemauern, oder häufig in tiefen Gruben gefangen. Am Anfang des 18. Jahrhunderts mussten die Gruben zugeschüttet werden, Neuanlagen wurden untersagt. Inzwischen hatten sich diese allerdings als zweckmäßig auch zum Fang von Schalenwild erwiesen. In Nieder- und Oberneukirch widersetzten sich die Gutsherrschaften noch bis 1723 der Anordnung. In Niederneukirch war ein für die Betreuung der Fanganlagen zuständiger „Grubenförster“ eingestellt.

Codicis Augustei

Diese in fast alle Lebensbereiche mit Vorschriften reichende Gesetzessammlung Augusts des Starken enthält auch Angaben zum Wolf. Es ist Herrn Manfred SCHOBER, Sebnitz, zu danken, dass davon eine Auswahl zur Verfügung steht. Hinzugefügt werden muss, dass das jeweilige Herrschaftsgebiet nicht völlig mit den heutigen Landesgrenzen übereinstimmte. Die Gesetze waren z. T. nur regional gültig.

Dritter Theil pag 461 „Spezial-Verordnungen II. Buch, von Justiz- und Policey-Sachen/Landesordnung von Churfürst Johann Georgen des I. zu Sachsen, für das Markgrafenthum Niederlausitz, den 2. Dezember Anno 1651“: Im Gegensatz zum sonstigen Verbot des Waffentragens durften Schäfer „wegen Unsicherheit und Grassierung der Wölfe“ Gewehre tragen und benutzen.

Anderer Theil pag 584 „Befehl Churfürst Johann Georgens des IV. zu Sachsen, das die biß an hero gehaltene Wolfsjagd aufgehoben seyn soll den 2. Oktober Anno 1693 Torgau“: Wegen Sachbeschädigungen bei Treibjagden erfolgte die Freigabe an Forstbedienstete und Andere, Wölfe zu schießen und auf zulässige Art zu fangen; bei Ablieferung an das nächste Amt wurden 10 Gulden bezahlt. Wer nur Nieder-Jagd besaß, musste an die Kreis-, Haupt- und Amtleute ohne Belohnung abliefern.

Anderer Theil pag 612 „Mandat Herrn Friederici Augusti Königs in Polen und Churfürst zu Sachsen, worinn enthalten was vor Wildpret eigentlich zur Hohen-, Mittel- und Niederen Jagd gerechnet wird, auch wer Wölfe zu fällen befugt seyn solle, den 8. November Anno 1717“: Es enthält die Freigabe der Erlegung des Wolfes an alle, wenn sie nur den Wolfsbalg in der Reviermeisterei ablieferten, bei 2 Thaler und 12 Groschen Belohnung.

Sprichwörter zum Wolf – und ihr Sinn

Die ehemals ständige Gegenwart des Wolfes zu früherer Zeit und die sich daraus ergebende Kenntnis seiner Verhaltensweisen spiegelt sich in mehreren Sprichwörtern wider, die auch noch heute in der Alltagssprache verwendet werden (Tab. 2).

Tab. 2: Überkommene Sprichwörter zum Wolf aus vergangener Zeit

Sprichwort	Verwendung für
Der Wolf im Schafspelz	gefährliche, aber getarnte Zeitgenossen
Mit den Wölfen heulen	sich auch schlechter Gesellschaft anpassen
Es herrscht das Wolfsgesetz	Dominanz durch Kraft und Aggressivität – Eigenschaften, die in einem Wolfsrudel die Rangordnung bestimmen
Hunger wie ein Wolf	Anspielung auf die Fähigkeit des Wolfes, bei Gelegenheit unverhältnismäßig große Nahrungsmengen aufzunehmen
Wer sich selbst zum Schaf macht, den	gutmütige und leichtgläubige Menschen werden leicht ausgenutzt

Frank Fiedler: Erinnerungen an die historische Verbreitung des Wolfes in der Umgebung von Bischofswerda, In: M. Hüsni, A. Mikus (Hrsg.), Schiebocker Landstreicher, Nr. 1, S. 44-48, Burkau 2006

zerreißen die Wölfe	
Der Mensch ist des Menschen Wolf	die dem Wolf angedichtete Gefahr geht in Wahrheit von bestimmten Mitmenschen aus
Wetterregel: Im Januar sieht der Bauer lieber den Wolf in Schafstall als die Nachbarn in Hemdsärmeln	anhaltend warmes Wetter im Januar führt zum zeitigen Wachstum von Getreide und Gras, Spätfröste verursachen größere wirtschaftliche Verluste als das Eindringen von Wölfen in den Schafstall im Winter bei großer Kälte

Selbst nachdem der Wolf längst verschwunden war, wurde er Vorbild für ein neues Gleichnis: die Bezeichnung „Leitwolf“ für Leistungsträger in Sportmannschaften durch Reporter.

Unsere Region befindet sich zwar auf der sicheren Seite des derzeitigen Verbreitungsgebietes der Wölfe der Muskauer Heide. Gelegentliche Besuche sind für die Zukunft jedoch nicht auszuschließen. Diese bevorstehenden Ereignisse stellen aber keinen Grund für große Bedenken dar. Vor Jahrhunderten ist mit unzulänglichen Mitteln ein tatsächlich zu hoher Wolfsbestand in relativ kurzer Zeit vollständig ausgerottet worden. Ein überhand nehmender Wolfsbestand könnte zu einem späteren Zeitpunkt leicht auf ein vertretbares Maß begrenzt werden.

Literatur

[Schmidt W. u.a.]: Werte unserer Heimat. Lausitzer Bergland um Pulsnitz und Bischofswerda, Akademie-Verlag Berlin, 1983

[Real-Encyclopädie]: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie, 5. Band J-L, Leipzig, 1819

[Päßler R.]: Die Geschichte des Ortes Bühlau und seiner näheren Umgebung, unveröffentlicht, 1970

[Rinke H.]: Bärenfänge und Wildgruben, in: Unsere Heimat, Sonntagsbeilage zum Sächsischen Erzähler, Nr. 33, Bischofswerda, 23.08.1927

[Anonym]: Die Jagd in Kursachsen, in: Unsere Heimat, Sonntagsbeilage zum Sächsischen Erzähler, Nr. 48, Bischofswerda, 29.11.1937

Nachtrag 2015 (Zitierungen)

Als es bei Kynitzsch noch Wölfe gab, Sächsische Zeitung, Ausgabe Bischofswerda, 30.11.2005

C. Stefen: Bibliographie sächsischer Säugetiere, Naturkundemuseum Dresden, 2007

M. Schober: Vorkommen und Bekämpfung der Wölfe in der Sächsischen Schweiz vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Sächsische-Schweiz-Initiative, H. 30, 2013, S. 14-16